

Statement auf der SUM-Konferenz Wien am 5.12.2018

- Anrede/Dank für Einladung
- Wohnen in der Stadtregion – das Thema ist aus meiner Sicht richtig und wichtig, und ich möchte einige Gedanken vor dem Hintergrund 30 Jahren praktischer Erfahrung in den Stadtregionen Bremen, Berlin und Hannover beitragen
- Die öffentlichen Akteure in dieser Region sind vor allem Wien in seiner Rolle als Stadt und als Bundesland, die niederösterreichischen Gemeinden und das Land Niederösterreich. Zuerst einmal ist jeder für sein Gebiet und seine Bevölkerung verantwortlich, und das ist gerade bei kommunalen Dienstleistungen auch gut so.
- Weil aber viele Menschen in mehreren Teilen der Stadtregion unterwegs sind, müssen alle öffentlichen Akteure ihren Teil beitragen, dass die gesamte Stadtregion funktioniert. Wohnungs- und Arbeitsmärkte sind längst regional, aber auch im Freizeit- und Einkaufsbereich gibt es enge Verflechtungen. Und daraus resultiert zum Beispiel auch, dass der stadtrregionale Verkehr funktionieren muss. Heute sprechen wir über das Wohnen, und der Konferenztitel unterstreicht, dass dies ein gemeinsames Thema ist, das für die Lebensqualität der Stadtregion eine zentrale Bedeutung hat!
- Meine Erfahrung ist, dass die Vielfalt potenzieller Wohnstandorte eine Stärke der Stadtregionen ist. Viele Menschen mögen die Großstadt mit ihrer Dichte und ihren unterschiedlichen Milieus. Andererseits gibt es Menschen, die gerne die großstädtischen Kulturangebote nutzen oder dort arbeiten, persönlich aber lieber in einer nahen Kleinstadt oder in einem noch kleineren Ort leben.
- In den beiden letzten Jahrzehnten war ich in Hannover bei einer stadtrregionalen Institution tätig, die sowohl für die regionale Siedlungsplanung als auch für den regionalen Nahverkehr verantwortlich ist und wo es auch einen finanziellen Ausgleich im Sozialkostenbereich gibt. Dort habe gerne gesagt: uns ist es egal, wo die Leute in der Region ihren Wohnstandort nehmen, Hauptsache, sie wohnen am S-Bahn-Netz.
- Als letztes Projekt vor meinem Berufs- und Standortwechsel nach Wien habe ich mit meinem Kollegen, dem Sozialdezernenten, eine Wohnbauinitiative der Region Hannover gestartet. Ziel ist ein abgestimmtes Konzept de Wohnungsneubaus. Das kann man natürlich nur mit allen Städten und Gemeinden gemeinsam machen. Und da gab es zwei interessante Erkenntnisse:
 - In Hannover entsteht derzeit der zweite Bauabschnitt des Stadtteils Kronsberg mit insgesamt über 7000 WE – unter Berücksichtigung der Stadtgröße durchaus mit der

Seestadt vergleichbar. Trotzdem hat die Stadt gesagt, dass sich die Region um mehr preisgünstigen Wohnbau auch im Umland kümmern muss, weil es die Stadt trotz dieser Anstrengungen dauerhaft nicht allein schaffen kann.

- Und eine Reihe von Umland-Bürgermeistern hat erkannt, dass auch im Umland preisgünstiger Wohnraum entstehen muss. Weil sie selbst vor dem Problem sehen, für ihre eigenen Leute ein Angebot zu machen – für Ältere, die kleinere Wohnungen suchen, oder für Jüngere, die gerne am Ort bleiben möchten, vielleicht dort eine Ausbildung machen und ebenfalls preiswerte, kleine Wohnungen brauchen.
- Das sind dann auch beides Gruppen, die nicht unbedingt das Auto nutzen, weswegen die Anbindung an den Nahverkehr so wichtig ist. Und gerade bei Jüngeren gibt es einen erstaunlichen Wechsel der Prioritäten. Das eigene Auto ist nicht mehr der Inbegriff von Freiheit und Lebensqualität. Vielleicht gibt es sogar genug Potenzial, solche Wohnungen an regionalen Radschnellwegen zu bauen. Im Ruhrgebiet jedenfalls sind die Erfahrungen vom ersten Bauabschnitt des 100 km langen Radschnellweges quer durch die Region ermutigend.
- Ich weiß, dass das Reizwort in allen Diskussionen um regionalen Wohnungsbau immer die „Dichte“ des Wohnungsbaus ist. Wien baut sehr dicht, dichter als die meisten deutschen Großstädte, und davor habe ich Respekt. Weil die Dichte ein Beitrag zur Kostendämpfung ist, brauchen wir auch im Umland, besonders im Umfeld der Bahnstationen, mehr Dichte – im Neubau oder durch Nachverdichtung.
- Aber Dichte in Umlandgemeinden sieht völlig anders aus als im Nordbahnviertel oder in der Seestadt. In den Umlandgemeinden der Region Hannover haben wir immer betont, dass schon Mietwohnungsbau mit 4 oder 6 Einheiten ein Fortschritt ist. Wir haben für unsere Bürgermeisterinnen und Bürgermeister, die das dann ja an ihre Räte vermitteln müssen, verschiedenen Beispiele für verdichteten Wohnungsbau aufbereitet. Mein Lieblingsbeispiel ist ohnehin die alte Regel, dass man mit Flachbaugebieten ähnliche Dichten wie im Hochhausbau erreicht hat. Vielleicht kann man ja mal für diese Region eine Zusammenstellung guter Beispiele mit umlandgerechter Verdichtung machen.
- Zum Schluss möchte ich meinen Blick einmal auf die Stadtregion Hamburg und Berlin richten, die ich beide gut kenne und wo die Städte auch eigene Bundesländer sind. Während Hamburg nach meiner Einschätzung sehr stark darauf setzt, den Wohnungsbau alleine zu bewältigen und auch sehr viel baut, gibt es in Berlin seit einiger Zeit eine stärkere Ausrichtung auf die Region. Das ist besonders interessant, weil die räumliche Situation von Berlin und Brandenburg ähnlich ist wie die von Wien und Niederösterreich.
- Mehrere Baustadträte Berliner Bezirke fordern vehement eine regionale Wohnungsbaupolitik. Und auf einer Veranstaltung des Berliner Stadtforums, an der kürzlich sowohl die Berliner Stadtentwicklungssenatorin als auch die zuständige Brandenburger Ministerin teilnehmen, hat die Senatorin, Frau Lompscher, in der Schlussrunde unter Zustimmung ihrer Kollegin ein sehr klares Statement abgegeben: „Berlin ist keine Insel und Brandenburg hat kein Loch in der Mitte“. Mir hat das sehr gefallen und ich fände es stark, wenn es auf einer der nächsten SUM-Konferenzen zu einem ähnlichen Bekenntnis für Wien und Niederösterreich kommen würde.